

Buchbesprechungen

Von Kurt Zurfluh (frei schaffender Journalist, Altdorf)

Im Verlag Gisler in Altdorf erschien dieser Tage das Buch «Vom Leben der Urner Äpler». In einmaligen Fotos und spannenden Texten wird Aussergewöhnliches und Alltägliches aus den Urner Alpen vorgestellt. Diese sommerliche Begegnung gehört zum Eindrücklichsten, was je über Urner Bäuerinnen, Bauern und ihre Kinder fotografiert und geschrieben wurde. Das Buch gehört in jede Urner Stube und in das Büchergestell all jener, die den Urner und seine Umwelt lieben und schätzen - oder ihn kennen lernen wollen.

Liebeserklärung

Der Luzerner Autor José Amrein, Lehrer, Logopäde und nebenberuflich frei schaffender Journalist und Fotograf, bezeichnet sein 200-seitiges, grossformatiges Werk als eine «Liebeserklärung an die Menschen in den Urner Bergen». Die Idee zu diesem Werk kam ihm, als er im Herbst 1985 auf der Alp Gitschenen als zwanzigjähriger Seminarist in einer urtümlichen Alphütte unbeschwerte Tage verlebte, die für ihn zum unvergesslichen Erlebnis wurden.

Eine Liebeserklärung ist das grandiose Buch in der Tat. Was der gebürtige Luzerner hier an Bildern zusammengetragen hat, übersteigt alles Bisherige, und der begleitende Text liest sich wie ein Roman. Die Leserinnen und Leser werden es spüren: Das Buch ist das Ergebnis einer langjährigen Begegnung mit Bergen und Menschen, eine Begegnung, die in den Kinderjahren begann, als die Eltern des Autors im Sommer jeweils die Rinder ihres Hofes auf eine Alp ins Urnerland brachten. Damals entstand der Kontakt mit den Berglerinnen und Berglern. Und es entwickelte sich ein Interesse an Brauchtum und Geschichte des Landes und seiner Einwohner, das ihn zum Fotografieren und zum Schreiben zwang. Aus Erlebnisberichten von seinen Alpaufenthalten und aus Porträts von Urner Bergbauernfamilien, die regelmässig im «Urner Wochenblatt» und in der «Neuen Urner Zeitung» erschienen, entstand dann der heute vorliegende Bildband, der an Echtheit und Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig lässt.

Von Seelisberg bis Realp

Der gespannte Bogen ist gross. Die Porträts führen von Seelisberg bis nach Realp, vom Isenthal ins Schächental, vom Meiental in die Göschenalp. Und sie umfassen Äplerfamilien und Feriengäste, Knechte und Mägde wie auch den legendären Schafhirten Pietro Bonadei im Urserental. 22 Begegnungen sind es von Menschen mit den gleichen Schicksalen und Voraussetzungen; alle aber ganz persönlich entwickelt und nachgezeichnet. Dabei beherrscht José Amrein sein journalistisches Metier und die Kamera dermassen, dass

jedes Porträt, obwohl es sich immer um die gleichen Berglerschicksale handelt, zu einer ganz persönlichen Biografie wird.

Und was beim Betrachten des Buches besonders auffällt: José Amrein hatte nicht nur ein feines Gespür für die stillen, scheuen Menschen, die er mit grossem psychologischem Geschick bei ihrer Arbeit und in den kargen Mussestunden zu porträtieren verstand. Er hatte auch ein ausgesprochenes Auge für die Details. Berge sind nicht einfach Berge, Alphütten nicht Alphütten und Kühe nicht einfach Kühe. Er erfasste mit künstlerischer Intuition die kleine Welt der Berglerfamilien, die Küche, die Stube, den gedeckten Familientisch, das Fensterbrett mit den Essvorräten und den archaischen Kochherd, die «Kunst».

Für José Amrein war aber auch die «Käserei» viele begeisternde Bilder wert, und das landwirtschaftliche Werkzeug wird in all seiner Vielfalt vorgeführt. Dabei erfasste er nicht nur die Männerwelt. Es ist bewundernswert, mit welcher Feinfühligkeit er auch die Frauen bei ihrer vielfältigen Arbeit auf den Film bannt. Und mit besonderer Sorgfalt zeichnete er die Kinder in ihrer Einfachheit und Sorglosigkeit, Kinder beim Spiel, bei den ersten Handreichungen in der Alphütte, und vor allem im Umgang mit den Tieren. Wer anhand seiner Bilder den Alltag des Älplers verfolgt, der weiss, was so ein Tagewerk an Mühen und Arbeit bringt, und er versteht dann den Älpler, der sich auf der Heuburde bei einem kurzen Mittagsschläfchen erholt oder am Abend vor der Hütte gemütlich sein Tabakpfeifchen stopft.

Tausend Fragen und Antworten

Von besonderem Gewicht sind anschliessend die «1000 Fragen und Antworten», die uns, obwohl sie immer den kleinen, engen Lebenskreis der Älpler betreffen, jedes Mal neu faszinieren. «Statistik vom Leben, Denken und Glauben der Älpler» nennt der Autor dieses Frag- und Antwortspiel, das uns ergreift und erschüttert, weil hinter jeder Antwort immer ein Mensch steht, der das Leben kennt und die Härten des Älplerschaffens täglich neu und auf seine eigene Art meistert.

Dann folgen ein Märchen, eine Liebesgeschichte und kuriose Dinge von A bis Z, die uns aufzeigen, dass auf den Alpen die unmöglichsten Dinge passieren können. Man muss aber schon das feine Gespür von José Amrein haben, um diesen Anekdoten auf die Spur zu kommen, um den «Alpenmärchen» auf diese Art zu begegnen. Er hat diese letzten Feinheiten in eindrucklichen Bildern festgehalten: wahrlich eine Symphonie des Herzens.

Ein «Älpler-ABC» führt uns anschliessend auf geistreiche Art in Aussergewöhnliches vom Leben auf der Alp. Dabei vernehmen wir, dass das Wort «Alp» aus der Wortwurzel Al stammt, die soviel bedeutet wie «hoch hinauf». Auch den «Neid» kennt man auf der Alp. Laut der Aussage eines Pfarrers ist er langlebiger als der Mensch und stirbt erst drei Wochen nach dem Tod. Einen weiteren Höhepunkt des Werkes bildet anschliessend die

Rubrik «Augenblick--Begegnungen», eine Bilderreise von einer Urner Alp zur anderen.

Wie viel Wahres enthalten Alpsagen und Arme-Seelen-Geschichten? Welche Hintergründe, Motive und Aussagen liegen darin versteckt? Zu diesen Fragen, die ja im Äplerleben heute noch eine Rolle spielen, äussern sich mit interessanten, vielschichtigen Antworten der Psychologe Josef Arnold, Altdorf, der Historiker Hans Stadler, Attinghausen, der Heiler Josef Stadler, Bürglen und Pfarrer Isidor Truttmann aus Isenthal.

Ein Blick in die weite Welt

Das Buch wird mit einem vergleichenden Blick in die weite Welt abgerundet. «Auf meinen Reisen erlebte ich unvergessliche Begegnungen mit der Bergbevölkerung anderer Erdteile. Immer wieder wurden faszinierende Parallelen mit dem Leben der Urner Bergler sichtbar», schreibt der Autor dazu. Und es ist in der Tat faszinierend zu lesen, welche Gemeinsamkeiten, aber auch Gegensätze José Amrein bei den indonesischen, ecuadorianischen und nordindischen Bergbauern fand.

Wer das Buch durchblättert, wird automatisch vom «Äplervirus» befallen. José Amrein schlägt mit seinem Buch eine Saite des Herzens an, die uns für unsere Bergwelt und ihre Menschen aufrichtig begeistert. Es ist zu hoffen, dass dieses Buch auch in der Stadt seine Leserinnen und Leser findet. Es wird wohl kaum eine bessere Möglichkeit geben, der Urnerseele auf die Spur zu kommen.

Von Giorgio Hösli
(Giorgio Hösli ist frei schaffender Journalist der Zeitschrift «Zalp»
und Co-Autor des Buches «Handbuch Alp»)

Wenn einer mit der Kamera und einem Bündel Fotofilme in die Urner Berge zieht, sind Bilder atemberaubender Sonnenaufgänge, rassiger Kühe, scharfer Felszacken, blühender Enziane, Alpenrosen und Silberdisteln zu erwarten. José Amrein hingegen bringt einen Rucksack voller Alpleute mit ins Tal.

Orientalische Erzähltradition

Amrein nennt sein Buch eine Liebeserklärung an die Menschen in den Urner Bergen. Es ist eine rücksichtsvolle Liebeserklärung geworden. Die Schwarzweiss-Fotografien zeigen die Urner ÄplerInnen bei der Arbeit und beim Erzählen von Geschichten, denen Amrein aufmerksam zuhört. Dabei wird offensichtlich, dass das Erzählen eine wichtige Funktion erfüllt, Erlebtes auf der Alp zu verarbeiten. Was einem nicht geheuer vorkommt, wird mit der Welt der Sagen erklärt. Kommt hier unverhofft eine Erzähltradition zum Vorschein, die wir sonst im Orient vermuten?

Der Autor hat bei der Veröffentlichung des Buches einen ganzen Reigen

Veranstaltungen zu Alpthemen organisiert. An der Vernissage in Flüelen erzählte der Äpler Kari Marty aus Altdorf Anekdoten und Erlebtes aus seiner Alpzeit. Er brachte den Zuhörern eine Welt zu Ohren, die chronologisch etwas entrückt erschien, als hätten die Geschichten in einer anderen Zeit und an einem anderen Ort stattgefunden. Das Publikum vergass wohl eine halbe Stunde lang, dass fünfzig Meter von ihnen entfernt auf der Axenstrasse Hunderte von Autos Richtung Süden und Norden rasten. Autos in denen das Girl Britney Spears oder der Cowboy George W. Bush aus den Boxen ihre Welt erklärten. Autos, deren Lenker möglicherweise versuchten eine unnötige Sache in verkrüppelter Sprache von 135 Zeichen auf den Punkt zu bringen. Insofern ist das Buch auch eine Hommage an die Erzählkunst der Alpleute, die sich lange bevor Radio und Fernseher in den Alphütten installiert wurden, glänzend unterhalten haben.

Versteckte Lebensphilosophie

Das Besondere am Buch ist dessen menschliche Atmosphäre. Hier spricht nicht der studierte Autor über die Objekte seiner ethnologischen Forschung in den Urner Bergen, hier reden die Alpleute selber. Ihre Sprache ist einfach und voll versteckter Lebensphilosophie. Die Landschaft der Alp als Ereignisort für Menschen, Tiere, Pflanzen, Wetter und Übersinnlichem – das prägt. Die wahrhaftigen Erlebnisse werden verknüpft mit den Wahrnehmungen aus der «jenseitigen» Welt. So erzählt uns Migi Bissig aus dem Isenthal vom alten Aschwanden: «Der vorherige Besitzer hier hiess Aschwanden. Sein Vater war nicht über alle Zweifel erhaben. So stritt er vor Gericht lang bestandene Rechte ab. Auch musste ein Knecht eine Kuh ganz alleine berappen, obwohl er für deren Unfall bei Schnee und Eis eigentlich gar nicht verantwortlich war. Und es passierten noch ein paar weitere nicht ganz durchschaubare Sachen. So hat sich einiges angehäuft im Leben dieses Menschen. Der Aschwanden ist schon lange gestorben. Aber er ist immer noch hier. Ich habe ihn einmal gesehen, am helllichten Tag, mitten im Sommer. Er hatte ein schneeweisses Gesicht, trug ein schwarzes Gilet und ein weisses Hemd. Urplötzlich war er wieder verschwunden.»

Kulturdokument

José Amrein ist bereits seit seiner Kindheit in den Urner Bergen unterwegs. Er kennt die Wege zu den Hütten und zu den Äplern. Auf seinen Bildern kommen die altgebliebenen Hütten und Sennereien zu Ehren, ein Umstand, der ihm auch Kritik einbringt. Das riecht doch sehr nach Aufrechterhaltung des Mythos von Schönheit und Unverdorbenheit des äplerischen Lebens. Ich will ihn hier in Schutz nehmen. Bücher sind immer auch Dokumente der jeweiligen Zeit. Vieles was Amrein in seinem Buch portraitiert, wird in zehn Jahren verschwunden sein. Kaum noch einer, der Wildheu machen wird, kaum noch eine, die den Käse von Hand aus dem Kessi zieht, kaum noch eine Alphütte, die diesen Namen verdient. Aber wenigstens ein Fotobuch,

anhand dessen ich ersehen kann, wie wir als Gesellschaft mit eigener Kultur umgehen.

Im Anhang sind Gespräche mit einem Psychologen, einem Heiler, einem Historiker und einem Pfarrer aufgezeichnet, die sich um Alpsagen und Arme-Seelen-Geschichten drehen. Natürlich sind sich auch die Herren der Wissenschaften nicht ganz einig mit der Erklärung des Unerklärbaren.

In abschliessenden Bildern und Texten versucht Amrein einen Vergleich zwischen ernerischen Äplern mit Bergbauern aus Ecuador, Indonesien und Nordindien. Die Unterschiede bei den Menschen in den Bergen mögen nicht allzu gross sein, die Regierungssysteme sind es hingegen schon. Es ist nicht der Berg allein, der prägt.

Ich empfehle das Buch allen Alpleuten, Bürolisten und allen Managern im Urlaub.